

Caritas &Du

Herzens- sache

Arbeiten bei der Caritas OÖ

Mit Teamwork zum medizinischen Wunder



Alle Ärzte hatten ihn abgeschrieben: Wilhelm Hosa (72) war nach zwei schweren neurologischen Erkrankungen von einem Tag auf den anderen vollständig gelähmt. Ein Jahr später konnte er allen Unkenrufen zum Trotz mit Rollator gehen. Ermöglicht hat das ein engagiertes Team im Caritas-Seniorenwohnhaus St. Anna.

Alfred Kapplmüller, Wohnbereichsleiter in St. Anna, hat sich ein Motto gesetzt: Aufgegeben werden Briefe. Bei den Menschen, die ins Seniorenwohnhaus kommen, schaut er, wieviel Selbständigkeit und Selbstwirksamkeit möglich sind. Und fordert und fördert sie.

Wilhelm Hosa war so ein Fall. Als der passionierte Künstler völlig gelähmt ins Seniorenwohnhaus kam, spürte Kapplmüller: Da geht noch was. Auch wenn alle Ärzte den 72-Jährigen abgeschrieben hatten.

Die Talfahrt des Linzers war rapide gewesen: Erst hatte er sich durch eine Virusinfektion eine Gehirnhautentzündung geholt, wenige Wochen später das „Guillain-Barré-Syndrom“. Nach einer Übelkeit an einem Freitagmorgen kippte er am Nachmittag um.

Bevor er das Krankenhaus erreichte, lag er schon im Koma. Drei Wochen lang. Als er aufwachte, war er komplett gelähmt. Nur den Kopf konnte er noch drehen. Selbst das Atmen versagte ihm: Er wurde intubiert.

Die Diagnose der Ärzte war wenig erfreulich. Schweren Herzens beschloss die Familie gemeinsam, das Beatmungsgerät abzuschalten, und wusste: Sollte es Wilhelm Hosa nicht schaffen, selbständig zu atmen, würde er sterben. Aber schon damals war der willensstarke Mann überzeugt: Nicht mit mir. Das Beatmungsgerät wurde abgeschaltet. Und Wilhelm Hosa atmete.

Was das richtige Umfeld ermöglicht

In dieser Verfassung kam er im Juli 2019 ins Seniorenwohnhaus St. Anna. Hier begrüßte ihn Alfred Kapplmüller. Und dachte sich: „Den kriegen wir wieder hin.“ Der Wille war auch bei Wilhelm Hosa da, und zwischenmenschlich passte es. Das ganze Team packte mit an. Ein Zusammenspiel, das Wunder wirkte. Schritt für Schritt durch Bewegungsübungen und ein rigides Trainingsprogramm kamen die Erfolge. Mit Schmä, Strenge und Kompetenz forderte Kapplmüller den 72-Jährigen immer wieder heraus. Zehen bewegen, im Bett „radfahren“, mit den Fingerkuppen die Hand hochdrücken. Jeder Schritt dauerte Wochen – und motivierte für die nächste Etappe. Abends ging Kapplmüller nach Hause und überlegte sich neue Übungen. „Eine neurologische Rehabilitation ist extrem zäh“, erklärt er. „Ab Februar und letztendlich in der Corona-Zeit ist es aber massiv bergauf gegangen.“ Der größte Sprung kam durch die lebenslange Leidenschaft: das Malen.

Malerei als Motivation

Ein Pfleger, der selbst künstlerisch tätig ist, klemmte sich dahinter: Er wollte es Wilhelm Hosa bald ermöglichen, wieder malen zu können: Ein Pinsel wurde mittels Tape an den Zeigefinger des Künstlers geklebt. Und obwohl er den Pinsel noch nicht



Nach einem Jahr beständigen Trainings mit Alfred Kapplmüller (re.) und seinem Team schaffte der 72-Jährige es, am Rollator zu gehen.

einmal selbst halten konnte, entstanden fantastische Ansichten vom Ötcher, Matterhorn und vom Hochkogel. Auch die Feinmotorik wurde dadurch so richtig aktiviert. „Ab dem Zeitpunkt, wo er gemalt hat, hat sich das Rad massiv schneller gedreht“, bestätigt Kapplmüller.

Ein Jahr, nachdem Wilhelm Hosa nach St. Anna kam, konnte er am Rollator gehen. Im November 2020 schaffte er schon 30 Meter ohne Hilfsmittel. „Ein Jahr noch und er kann nach Hause gehen“, ist Kapplmüller überzeugt. Solche Erfolge bereiten ihm „eine irrsinnige Freude“, sagt er. „Der Ausgang war von

Anfang an ungewiss, aber wir haben es probiert. Das war uns nur möglich, weil wir hier mit sehr vielen Freiheiten arbeiten können. Zum einen haben wir einen engeren Bezug zu den BewohnerInnen, als es im Krankenhaus möglich wäre. Zum anderen ermöglichen uns die Caritas und die Kultur im Haus diese Freiräume, durch die wir gut auf die BewohnerInnen eingehen können.“ Wenn die Beziehung zwischen den Menschen

und dem Betreuungspersonal passt, sind solche Erfolge möglich. „Bei einem Drittel der Leute kommt man zwischenmenschlich nicht heran“, gesteht Kapplmüller. „Dann probiert es jemand anderes im Team. Das ist Teamwork.“

Mit Riesenaufwand zur Riesenwirkung

Die Ärzte, die Wilhelm Hosa behandelten, können seine Entwicklung bis

heute nicht glauben. Er ist ein medizinisches Wunder, das zeigt, was möglich ist, wenn alles passt: die eigene Einstellung, die zwischenmenschliche Chemie und die Rahmenbedingungen für ein so zeitintensives Training.

Wilhelm Hosa weiß, wem er das zu verdanken hat: „Alfred Kapplmüller und sein Team sind ein Jahrhundertgeschenk für mich. Sie haben einen Riesenaufwand betrieben und sich immer wieder etwas Neues überlegt“, betont er. „Mein Wille gekoppelt mit Fredis Methoden haben mir den bisher größten Erfolg meines Lebens beschert. Ohne ihn würde ich heute noch liegen.“

„Alfred Kapplmüller und sein Team sind ein Jahrhundertgeschenk für mich. Sie haben mir den bisher größten Erfolg meines Lebens beschert.“

Wilhelm Hosa

Sobald er wieder malen konnte, saß Wilhelm Hosa täglich an der Leinwand. Als er den Pinsel noch nicht selbst halten konnte, wurde dieser mit Tape an seinem Finger befestigt. So entstanden 25 Gemälde im ersten Halbjahr.



Vielfältige Jobs für Menschen mit Herz und Kompetenz



Arbeiten bei der Caritas macht Sinn. Und sie macht Freude. Für andere und für sich selbst.

Mit rund 3.300 angestellten und 1.100 freiwilligen MitarbeiterInnen ist die Caritas OÖ eine kraftvolle Organisation, die Menschen stärkt und Gesellschaft mitgestaltet. An über 300 regionalen Standorten in Oberösterreich betreut und begleitet die Caritas jährlich rund 40.000 Menschen in Oberösterreich.

In vielfältigen Arbeitsfeldern stehen die MitarbeiterInnen Menschen in Not, Menschen mit Beeinträchtigungen, Kindern und Jugendlichen, älteren Menschen, Familien und vielen anderen zur Seite. Die Auslandshilfe der Caritas OÖ engagiert sich mit zahlreichen Hilfsprojekten in Osteuropa und Afrika. Durch die Vielfalt der Aufgaben hat die Caritas ein breites Spektrum an Tätigkeitsfeldern für Menschen mit Herz und Kompetenz zu bieten.

Alle Infos über die Tätigkeitsfelder und Jobs bei der Caritas OÖ:

www.caritas-linz.at

Das hat die Caritas als Dienstgeberin zu bieten:

Kultur der Achtsamkeit:

Oberstes Prinzip der Caritas-Arbeit ist, die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten und sie/ihn in ihren/seinen Fähigkeiten zu stärken. Das gilt auch für die MitarbeiterInnen. Wichtig sind der Caritas ein respektvoller und wertschätzender Umgang miteinander, die Förderung von Kompetenzen und Gesundheit sowie die „Gemeinschafts-Pflege“ bei gemeinsamen Veranstaltungen.

Verwirklichung von persönlichen Lebenszielen im Job:

Die Caritas steht für Tatkraft, Herzlichkeit und das Eintreten für Benachteiligte – wer diese Überzeugung auch persönlich teilt, dem bietet die Arbeit in der Caritas eine hohe Identifikationsmöglichkeit.

Internationalität:

Die Einbettung in das internationale Caritas-Netzwerk ebenso wie die Vernetzung in EU-Projekten bieten Möglichkeiten zum Blick über den Tellerrand und Know-how-Austausch. Außerdem arbeiten hier Menschen verschiedenster kultureller und ethnischer Herkunft mit.

Weitere „Pluspunkte“:

- vielfältige Arbeitszeitmodelle
- Möglichkeit zum Arbeiten in Wohnortnähe durch die vielen regionalen Standorte
- Möglichkeit zur Supervision
- umfangreiches Weiterbildungsprogramm
- besondere Sozialleistungen (z.B. drei zusätzliche freie Tage, betriebliche Pensionskassa, Hilfe im Krankheitsfall, Sabbatical etc.)
- zwei zusätzliche Urlaubstage ab dem zweiten Dienstjahr (aliquot bei < 5-Tage-Woche)



„Mir wurde stets das Gefühl gegeben, dass meine Arbeit geschätzt wird und wertvoll ist. Das ist die schönste Entlohnung für eine/n MitarbeiterIn. Mich motiviert auch, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die das Herz am richtigen Fleck haben.“

Belinda Vogl, Outplacement und Zukunftsberatung, Caritas für Menschen mit Behinderungen

„Seit 17 Jahren gehe ich gerne in die Arbeit, jeden Tag! Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen und liebe es, Menschen aus anderen Kulturen kennen zu lernen. Die Gemeinwesen-Arbeit geht natürlich ganz langsam voran. Trotzdem schaffen wir es immer wieder, ein besseres Zusammenleben zu ermöglichen, z.B. durch das Integrationsfest, Sprachcafés oder Straßenaktionen. Auch bei hoher Arbeitsdichte gelingt das durch die gegenseitige Hilfe im Team. Ich schätze es ebenso, dass mein Fachwissen innerhalb der Caritas sowie extern von Kooperationspartnern gefragt ist. Und durch die flexiblen Arbeitszeiten kann ich mein Berufs- und Familienleben gut miteinander in Einklang bringen.“

Sevil Ramaj, Integrationszentrum Paraplü



„Mir gefällt die offene Gesprächs- und Willkommenskultur in der Caritas. Als neue Mitarbeiterin wurde mir der Einstieg sowohl von KollegInnen als auch Vorgesetzten recht angenehm gemacht. Ich fand immer ein offenes Ohr für meine Fragen und der Informationsaustausch funktioniert sehr gut. Ich habe bemerkt, dass bei der Caritas jede/ einzelne MitarbeiterIn viel wert ist.“

Barbara Schinnerl, Leiterin des Pädagogischen Controllings, Caritas für Menschen mit Behinderungen



Auf der Suche nach den verborgenen Schätzen



Auch als Leiterin ist Julia Fallmann regelmäßig bei den Kindern und fördert sie in ihrem Aufwachsen.

Täglich erlebt Julia Fallmann, was ein Garten Kindern geben kann. Mitten in der Stadt liegt der Caritas-Kindergarten, den sie führt. 36 Kinder aus 18 Nationen besuchen ihn – und viele von ihnen leben dort, wo es mehr grau als grün gibt.

Es ist ein Mix aus Sprachen und Nationen, der den Kindergarten in der Linzer Pillweinstraße ausmacht. Was die PädagogInnen in der Kommunikation oft vor eine Herausforderung stellt. Die Verortung im Linzer Süden bringt es mit sich, dass viele Kinder aus Familien kommen, die finanziell schlechter gestellt sind. „Es ist so schön jeden Tag zu sehen, wie sehr sich die Kinder über die alltäglichen Dinge freuen – vor allem die Kinder, die es zuhause nicht so gut haben“, erzählt Fallmann. Auch in ihrer Funktion als Leiterin arbeitet sie direkt mit den Kindern in den Gruppen und ist so mitten drin im täglichen Geschehen. „Gemeinsam zu kochen, zu malen, Bewegung im Turnsaal oder im Garten miteinander

etwas anzupflanzen,... da gehen den Kindern die Augen auf. Im Garten und bei Ausflügen in den nahegelegenen Hummelhofwald sieht man, wie gut den Kindern die Bewegung an der frischen Luft tut und wie sie die neuen Erfahrungen wie ein Schwamm aufsaugen.“

Kein Tag ist gleich, wenn so viele kleine Persönlichkeiten zusammenkommen. Langweilig wird es dabei nie, und die Durchmischung fördert auch das Miteinander. „Die Kinder sind in diesem Alter noch so tolerant, empathisch, aber auch direkt“, so Fallmann. „Sie sind einfach neugierig auf das Andere und bringen daher den anderen Religionen auch von Natur aus Wertschätzung entgegen.“

Freiraum für jedes Format

In ihrem Berufsleben war Julia Fallmann schon in mehreren Kindergärten. Hier im Caritas-Kindergarten hat sie ihren Hafen gefunden. „Ich genieße es hier mitunter sehr viel pädagogischen Freiraum zu haben und nicht in eine Schublade gedrängt zu werden. Kein Kindergarten, kein Team, kein Kind gleicht dem anderen. Diese Individualität kann in einem Caritas-Kindergarten gelebt werden.“ Diese Haltung überträgt sich auf die Kinder und ist auch bei den Eltern spürbar. „Die Eltern wissen, dass ihre Kinder bei uns gut aufgehoben sind und ihr Kind so angenommen wird, wie es ist. Wir arbeiten stärkenorientiert“, betont Fallmann. Dies wird unter anderem auch durch eine große

„Es wird auf die einzelne Person geschaut und darauf geachtet, dass es dieser Person gut geht. Achtsamkeit mit sich selbst, den KollegInnen und den Kindern ist essentiell.“

Julia Fallmann

Schatztruhe im Eingangsbereich sichtbar. In der Schatztruhe befindet sich ein Spiegel, in dem die Kinder ihr eigenes Spiegelbild sehen. Das Motto „Sei du selbst der Schatz“ prägt das Miteinander und bestärkt gleichzeitig die Unterschiedlichkeit der Menschen im Haus. „Wenn man sowohl die Eltern als auch die Kinder beim Bringen und Abholen lächeln sieht, weiß man, dass sie zufrieden sind und sich wohl fühlen“, sagt Fallmann. „Das merkt man auch trotz der vorhandenen Sprachbarrieren.“

Das Miteinander leben die PädagogInnen vor – und wird so zu den Kindern weitergetragen. „So ein

Vormittag ist schon anstrengend“, gesteht die Kindergartenleiterin ein. „Eigentlich kann man keine Pause machen. Wir schauen deshalb darauf, dass zwischendurch eine Kollegin übernehmen und man sich auch eine kurze Auszeit gönnen kann. Achtsamkeit nicht nur in der Arbeit mit den Kindern, sondern auch im Umgang mit sich selbst ist in unserem Berufsfeld enorm wichtig.“

Hilfsnetz für Herausforderungen Wenn die PädagogInnen auch mit jahrelanger Erfahrung bei herausfordernden Situationen an ihre Grenzen kommen, gibt es in der Caritas ein gutes Netz, das sie auffängt. Bei der

pädagogischen Fachberatung, der Fachberatung für Integration und bei PsychologInnen findet man immer ein offenes Ohr und die Unterstützung, die gerade nötig ist. Es wird die einzelne Person gesehen und darauf geachtet, dass es ihr mit ihren individuellen Bedürfnissen gut geht. Das ist ein wichtiger Grundstein in unserem Haus. Um die Arbeit im Kindergarten auf längere Sicht ausüben zu können, ist viel Empathie, Toleranz, Achtsamkeit und ein gutes Miteinander essentiell.“

Dieses Aufeinander-Schauen schauen sich die Kinder ab. Julia Fallmann erinnert sich schmunzelnd an ein Mädchen, das einmal zu ihr kam, sie ansah und meinte: „Julia, du gähnst heute so viel, bist du müde? Komm leg dich ein bisschen hin und ruh dich aus.“ Momente wie diese zeigen, dass das Motto des Kindergartens nicht treffender sein kann: In jedem Kind ist ein Schatz, der nur geborgen werden muss.

Die Schatztruhe am Eingang symbolisiert das Motto: In jedem Kind ist ein Schatz verborgen.





„Mein Lebensgefährte ist vor zwei Jahren verstorben. Er hatte Prostatakrebs mit Metastasen. Was mir sehr geholfen hat, war meine Teamleitung: Ich bin von der ersten Minute an unterstützt worden. Mein Lebensgefährte und ich haben sechs Jahre zusammen gekämpft. Über Nacht ist es gekommen, dass die Metastasen auf das Kreuz gedrückt haben. Dann war er gelähmt. Das war von Samstag auf Sonntag. Am Montag habe ich bei meiner Teamleitung angerufen – und sie hat mich freigeschaufelt. Ich hatte Pflegefreistellung, dann habe ich um Pflege- und schließlich um Familienhospizkarenz angesucht. Ich konnte ihn bis zur letzten Minute zu Hause pflegen. Dass ich die Unterstützung vom Job her hatte, ermöglichte mir, den Kopf frei zu haben.“

**Erika Dojak, Langzeithilfe,
Mobile Familiendienste**

„Mein erstes Dienstjahr im Kindergarten war sehr anstrengend. Ich bin dann zu meiner Chefin gegangen und habe gesagt: Ich will nicht weggehen, aber ich will etwas ändern. Wir haben dann gemeinsam eine Lösung gesucht und gefunden. Seitdem geht es mir besser und die Arbeit macht mir viel Freude.“

Dieser Rückhalt in der Caritas ist sehr wertvoll: Man fühlt sich nicht im Stich gelassen, sondern kann offen sagen, welche Bedürfnisse man hat - und miteinander wird ein guter Weg gefunden.“

**Romana Lettner
Kindergartenpädagogin**



Mag. Anton Prettenhofer, GF Pluswert

Was MitarbeiterInnen an der Caritas OÖ schätzen

Die Zufriedenheit am Arbeitsplatz und das Feedback der MitarbeiterInnen dazu sind der Caritas OÖ ein wichtiges Anliegen. Anfang 2020 wurde eine Befragung aller rund 3.300 MitarbeiterInnen durchgeführt, an der sich 71 Prozent davon beteiligten. Die Befragung wurde vom Institut „pluswert“ aus Graz im Auftrag der Caritas-Leitung umgesetzt. Pluswert-Geschäftsführer Mag. Anton Prettenhofer erklärt im Interview, was besonders geschätzt wird.

Welche Faktoren wurden von den MitarbeiterInnen der Caritas Oberösterreich besonders positiv bewertet?

„Wir liegen bei der MitarbeiterInnen-Befragung 2020 mit einem Zufriedenheitsdurchschnitt auf einem exzellenten Niveau. Hervorheben möchte ich dabei besonders alle Themen, die sich auf das Team beziehen: Zusammenarbeit, Arbeitsklima im Team, das Zusammenspiel mit der direkten Führungskraft, die Qualitätsorientierung und auch die Information und Kommunikation im Team. Hier liegen die Zufriedenheiten der MitarbeiterInnen schon sehr hoch.“

„Der Caritas-Team-Spirit liegt deutlich über den Ergebnissen der anderen Sozialorganisationen.“

Die Caritas OÖ führt alle fünf Jahre eine solche Befragung durch und arbeitet dann auf Grundlage der Ergebnisse an Verbesserungen. Gelang es seit 2015 die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen gesamt zu erhöhen – und bei welchen Faktoren ist das besonders gut gelungen?

„Wir begleiten nun seit 10 Jahren die Caritas Oberösterreich mit unseren MitarbeiterInnen-Befragungen und haben bei der dritten Befragung 2020 tatsächlich das höchste Zufriedenheitsniveau gemessen. Die größten positiven Veränderungen gibt es bei der Unternehmenskultur, Information & Kommunikation und Qualitätsorientierung. Und die Veränderung dabei ist wirklich groß.“

Und wo gibt es Verbesserungsbedarf?

„Die MitarbeiterInnen schätzen u.a. das Bemühen um die gute Qualität der Leistungen für die Menschen, die begleitet werden. Sie wünschen sich

aber z.B., dass diese gute Qualität noch mehr in der Öffentlichkeit bekannt gemacht und geschätzt wird als bisher. Und natürlich gibt es wie auch bei allen Organisationen einzelne Bereiche bzw. Teams, die sich noch mehr anstrengen müssen, um die Arbeitszufriedenheit ihrer MitarbeiterInnen zu verbessern.“

Wenn Sie die Ergebnisse der Befragung mit anderen Sozialorganisationen vergleichen, gibt es da Faktoren, die bei der Caritas OÖ bedeutend besser beurteilt werden?

„Obwohl MitarbeiterInnen-Befragungen ja kein Wettbewerb sind, bieten unsere aktuellen Daten mit vergleichbaren Organisationen eine gute Orientierung. Auch hier sind es vor allem die Bewertungsthemen, die das Arbeiten in den einzelnen Teams beschreibt, ich nenne es einmal einfach den ‚Caritas Team-Spirit‘, der deutlich über den Ergebnissen anderer Sozialorganisationen liegt.“

In Geborgenheit flügge werden



In St. Isidor leben Kinder mit Beeinträchtigungen in Wohngruppen. Manche kommen aus schwierigen familiären Verhältnissen, bei manchen wird den Eltern die Mehrfachbelastung mit Pflege, Geschwisterkindern und Beruf zu viel. Im Süden von Linz finden sie ein zweites Zuhause, wo sie nicht nur wohnen können, sondern auch Therapieangebote, Kindergarten, Hort und Schule am selben Gelände sind.

Betritt man St. Isidor, hört man schon bald die Rufe und das Lachen der Kinder. Quer durch das Areal toben Kinder und Jugendliche umher. Sie spielen am Fußballplatz, fahren mit dem Rad herum und rollen durchs Gras. Man kann sich inmitten der 20 Häuser schon mal verirren – aber nicht lange, denn irgendein Kind, welches das fremde Gesicht neugierig beäugt, fragt schnell und wenig scheu, wo man denn hin wolle. Es ist eine eigene Welt mit einem eigenen Zauber, die entsteht, wenn 84 Kinder und Jugendliche an einem Ort miteinander leben.

Die Wohngruppen sind klein, mit jeweils fünf Kindern und Jugendlichen, vom Alter und der Beeinträchtigung her bunt gemischt. Untertags lösen sich die Wohngruppen auf und die Kinder stieben in alle Richtungen davon zu den Freunden, die sie in den anderen Häusern und benachbarten Siedlungen gefunden haben.

Höchstes Ziel: Geborgenheit
Simone Baumgartner leitet seit 2014 eines der fünf Wohnhäuser. Vier Jahre lang begleitete sie davor als Behindertenpädagogin die Kinder in den Wohngruppen – ein Arbeitsalltag, der sehr stark dem Alltag einer Familie gleicht. Angefangen beim Vorbereiten auf den Kindergarten oder die Schule, dem gemeinsamen Mittagsessen bis hin zum Nachmittagsprogramm – zwischen Hausübungen, Begleitung und Therapien und gemeinsamem



Neben Therapien und Hausaufgaben kommt auch die Freizeit nicht zu kurz.

Spielen wird es nicht langweilig. „Der große Unterschied zwischen einer Familie und einer Wohngruppe ist sicherlich die Dokumentation, welche täglich zu erledigen ist“, sagt sie. Gespräche mit TherapeutInnen und LehrerInnen werden notiert und Entwicklungsschritte aufgezeichnet. Viel Routine, hinter dem das große Ganze nicht vergessen wird: St. Isidor ist für die Kinder ein zweites Zuhause. Ein vertrauter Ort, an dem sie sich sicher, geschützt und gehört fühlen sollen. An den PädagogInnen liegt es, dieses Gefühl der Liebe und Geborgenheit zu vermitteln. „Im Grunde sind das die Grundbedürfnisse, die gestillt werden möchten“, weiß Baumgartner.

„Eine liebevolle Beziehung, Erfahrungen machen zu dürfen, Grenzen und Struktur haben, Freundschaften, Lob.“

Immer im elterlichen Kontakt
Dabei arbeiten die PädagogInnen eng mit den Eltern und Bezugspersonen zusammen. An Wochenenden fahren viele Kinder nach Hause. Manche verbringen jedes Wochenende dort, andere dürfen nur begleitete Besuchskontakte in St. Isidor haben. „Eltern und Bezugspersonen sind oft eine große Ressource. Sie können die Arbeit in den Wohngruppen sehr bereichern. Sie kennen die Abendrituale, Lieblings Speisen und

Freizeitbeschäftigungen ihrer Kinder am besten“, weiß Baumgartner. Um den Bedürfnissen gerecht zu werden, binden die PädagogInnen alle für die Kinder und Jugendlichen relevanten Menschen und Systeme ein. Unter Einbeziehung aller Netze kann ein Kind so gut aufwachsen – und die PädagogInnen erleben jeden Entwicklungsschritt nicht nur mit, sondern fördern ihn aktiv. „Es macht Spaß, die Kinder und Jugendlichen im Alltag zu begleiten und sie in allen Lebenslagen zu unterstützen. Jeder Fortschritt ist unheimlich schön zu sehen, auch wenn er noch so klein

ist“, betont Baumgartner. Das kann sein, dass ein Kind zum ersten Mal mittels „unterstützter Kommunikation“ äußert, was es spielen möchte, oder eine gute Note in einem Test bekommt, auf den man sich gemeinsam vorbereitet hat. Und dazwischen eine spontane Umarmung, ein stummes „Danke, dass du für mich da bist“, das keiner Worte benötigt. Jedes Kind bleibt dabei für immer im Gedächtnis. Simone Baumgartner erinnert sich noch gut an ein Mädchen, das sie in der Wohngruppe lange begleitet hat. „Aufgrund schwieriger familiärer Verhältnisse

und ihrer Beeinträchtigung wohnte sie bei uns. Über die Jahre hat sie viel Selbstständigkeit erlangt, viel dazugelernt, aber auch gelernt, sich abzugrenzen und manches einfach hinzunehmen“, erinnert sie sich. Mittlerweise besucht das Mädchen eine Spezialschule und bereitet sich auf die Matura vor. Sie wohnt nicht mehr in einer Wohngruppe, sondern in einer eigenen Wohnung. „Man kann sagen, sie hat ihren Weg gemacht. Das macht einen als Pädagogin sehr stolz und zufrieden.“



Jedes Kind hat sein eigenes Zimmer. Fünf Kinder und Jugendliche leben miteinander in einer WG.

„Jedes Kind mit Beeinträchtigungen hat Fähigkeiten, die es in unterschiedlicher Weise einsetzen kann. Diese Fähigkeiten gilt es herauszufinden und zu fördern.“

Simone Baumgartner

Das Leben in der Wohngruppe gleicht dem Familienalltag.

Mein Job
tut mir gut.
Und anderen
auch.

Du suchst einen Job, der dir und anderen Freude macht? Wo Menschlichkeit und Miteinander gelebt werden? Dann bist du bei uns richtig.

jobs.caritas-linz.at

**Komm
in unser
starkes
Team!**

Foto: Hermann Wachobinger

Zivildienst bei der Caritas. Starker Einsatz mit Sinn.

Daniel Fasthuber schloss eine Lehre als Elektroanlagenbautechniker ab. Dann kam er als Zivi nach St. Pius, wo er Menschen mit Beeinträchtigungen im Alltag unterstützte. Die Arbeit begeisterte ihn – und so startete er eine Ausbildung zum Fachsozialbetreuer für Behindertenarbeit.

Das Besondere am Zivildienst in St. Pius...

... waren die schönen und lebensbereichernden Erfahrungen. Ich konnte andere Welten und andere Seiten des Lebens kennen lernen. Und habe gemerkt: Von den Menschen kann man sich ruhig „ein Scheibchen abschneiden“, wie sie ihren Lebensalltag trotz Beeinträchtigung meistern.

Mitgenommen habe ich mir...

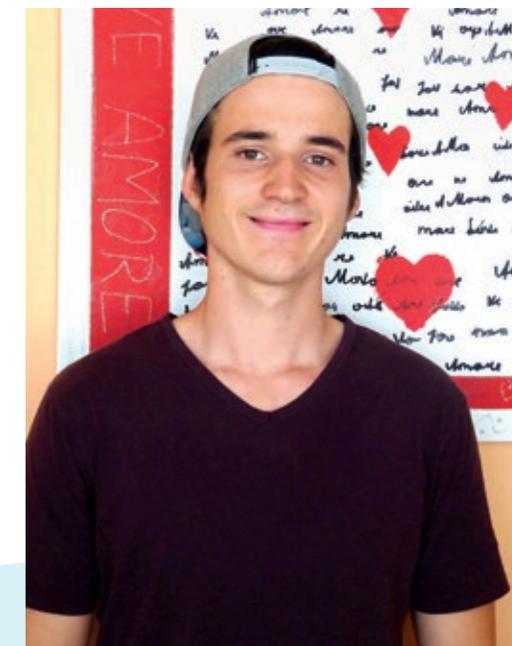
... Freude an den kleinen Dingen im Alltag. Es sind die kleinen Aufmerksamkeiten, Gesten und zwischenmenschlichen Berührungspunkte, die das Leben erst richtig schön machen. Ich habe sehr wertvolle Perspektiven auf das Leben gewonnen. Diese Erfahrungen haben meine eigene Lebensweise stark geprägt.

Der Arbeitsalltag...

... war außerordentlich angenehm, gefüllt von Fachexpertise, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Humor. Man hat flexible Arbeitszeiten, ein tolles Arbeitsklima, darf sich selber einbringen bei der Gestaltung des Alltags und fühlt sich einfach gut aufgehoben. Ich würde mich jederzeit wieder für St. Pius entscheiden.

Eine Ausbildung im Behindertenbereich habe ich begonnen...

... weil ich darin eine sinnstiftende Arbeit sehe, die mir Freude bereitet und mich sagen lässt „Ich gehe gerne zur Arbeit!“



Was wir bieten

- 30 Zivildienst-Einsatzstellen in ganz Oberösterreich – passend für deine Interessen
- Vielfältige Betätigungsfelder: Seniorenwohnhäuser, Kindergärten und Horte, Flüchtlingshäuser, Wärmestube, Sozialberatung, Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen, etc.
- Arbeit, die Sinn und Freude macht – für dich und für andere
- 38-Stunden-Woche in allen Einsatzbereichen mit flexiblen oder fixen Dienstzeit-Modellen mit und ohne Wochenend-Dienste
- 3 zusätzliche dienstfreie Tage lt. Kollektivvertrag

www.caritas-linz.at/jobs-bildung/zivildienst

www.fsj-at.org

Starte mit uns durch – zum Job deiner Zukunft!



Du suchst einen Beruf, der Freude macht – für dich und für andere?
Dann ist für dich ein Job in der Sozialbetreuung genau richtig!
Die Caritas-Schulen in Linz und Ebensee freuen sich auf dich.

Das bieten die Caritas-Schulen:

- individuelle persönliche Begleitung
- optimale Vorbereitung auf den Berufsalltag
- ganz viel Praxis – auch die Lehrkräfte kommen aus der Praxis

Ausbildungszweige:

- Altenarbeit
- Familienarbeit
- Behindertenarbeit
- Behindertenbegleitung
- Integrative Behindertenarbeit

Du bist noch nicht 17?

Kein Problem! Wenn du die Pflichtschule erfolgreich abgeschlossen hast, kannst du jetzt mit 16 in einen Vorbereitungslehrgang starten (Dauer: 2 Semester). Ideal auch für MigrantInnen, die die deutsche Sprache noch nicht so gut beherrschen!

Stipendium und Stiftungen für UmsteigerInnen

Um- und QuereinsteigerInnen profitieren von der finanziellen Unterstützung des Fachkräftestipendiums und von Stiftungen.

Ausbildungssystem in allen Zweigen

Zusätzlich zu den Unterrichtsfächern gibt es Praktika in den verschiedenen Bereichen deines künftigen Berufsfeldes. Durch das modulare Ausbildungssystem kannst du Zusatzqualifikationen erwerben, sodass du problemlos in ein anderes Arbeitsfeld wechseln kannst.

Infos zu den Ausbildungen:

www.ausbildung-sozialberufe.at



Tel.: 0732/76 10-20 20

[schulzentrum.josee_u_sob.linz](https://www.instagram.com/schulzentrum.josee_u_sob.linz)

„In der Caritas-Schule habe ich die perfekte Ausbildung gefunden. Man hat nach der Theorie gleich viel Praxis und kann das Gelernte sofort anwenden. Außerdem ist die Schule nicht so groß und sehr familiär. Das hat mir von Anfang an gefallen und das braucht man bei dieser Ausbildung auch.“

Simone Falkner (23)



„Am besten finde ich es, dass man so viel Praxis hat. Da lernt man sehr viel und kann das, was man in der Schule gelernt hat, gleich anwenden. Mein erstes Praktikum war im Caritas-Seniorenwohnhaus. Die nächsten Praktika sind im Krankenhaus und bei den mobilen Pflegediensten. Es ist schön zu wissen, dass ich nach der Caritas-Schule sicher einen Job bekommen werde.“

Tenzin Sepa (27)



Schulstandorte:

Schulzentrum Josee

(Fachrichtungen Altenarbeit, Familienarbeit, Behindertenarbeit und Behindertenbegleitung)
Langbathstraße 44
4802 Ebensee am Traunsee
Tel.: 06133/52 04
www.josee.at

Schule für Sozialbetreuungsberufe, Salesianumweg

(Fachrichtungen Behindertenarbeit, Behindertenbegleitung und Integrative Behindertenbegleitung)
Salesianumweg 3
4020 Linz
Tel.: 0732/77 26 66-47 10
www.sob-linz.at

Schule für Sozialbetreuungsberufe, Schiefersederweg

(Fachrichtungen Altenarbeit und Familienarbeit)
Schiefersederweg 53
4040 Linz
Tel.: 0732/73 24 66
www.ausbildungszentrum-linz.at

Caritas &Du

Werde Teil unseres starken Teams!

jobs.caritas-linz.at

Kontakt

www.caritas-linz.at

Tel.: 0732/76 10-20 20

information@caritas-linz.at

 /CaritasOberoesterreich



Impressum

Herzenssache. Arbeiten bei der Caritas. 2021
Medieninhaber und Herausgeber: Caritas der Diözese Linz,
Kapuzinerstraße 84, 4021 Linz
Redaktion: Caritas Kommunikation
Verlagsort: Linz
Fotos: Caritas in OÖ. bzw. wie angegeben
Layout/Gestaltung: Andreas Schlor - werbegrafik+design
Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn

